

# Phänomene und Herausforderungen des Populismus – Perspektiven evangelischer Theologie und Kirche

Thomas Schlag

## 1. Phänomene und Herausforderungen

Auf den ersten Blick ist die Haltung evangelischer Theologie und Kirche zum Populismus und dessen unterschiedlichen Ausformungen eindeutig: Folgt man der Näherbestimmung, dass es sich bei populistischen Phänomenen um Formen identitärer Selbstvergewisserung mit Exklusionsdynamiken nach Maßgabe eines Freund-Feind-Denkens (Müller 2016) handelt, widersprechen solche Vorstellungen sowohl dem evangelischen Glauben als auch den Maßstäben demokratischen Zusammenlebens in grundsätzlicher Weise. Dies gilt umso mehr dann, wenn sich in der populistischen Rede vom »Gutmenschentum« eine aggressive Ablehnung gegenüber der christlichen Botschaft von Nächstenliebe und Solidarität mit den Schwachen zeigt und damit die populistisch konstatierte Vertrauenskrise in demokratische Institutionen auch auf die Kirchen angewandt wird. Wenn dabei mit Angst als einem Ausnutzungs-, Neiderzeugungs- und Abgrenzungsmotiv populistischer Mobilisierungs- und Erzürnungsstrategien Politik gemacht wird (Nussbaum, 2019; Koppetsch, 2019), müssen alle Alarmsignale angehen. Die vielfach medial manifestierte Ablehnung einer offenen und multikulturellen Gesellschaft, eine minderheitenexkludierende Fremdenfeindlichkeit sowie der antisemitische und antimuslimische Rassismus populistischer Bewegungen und Parteien in Deutschland und im europäischen Kontext kann jedenfalls nicht ignoriert werden. Die populistischen Dynamiken einer seit mehreren Jahren sich aufheizenden politischen Gesamtstimmung, gepaart mit digital induzierter Hasskommunikation und »Verunglimpfung« gegenüber sogenannten Minderheiten jeglicher Couleur, fordern somit evangelische Kirche und Theologie erheblich und zur eindeutigen Positionierung heraus (vgl. ausführlicher Nord/Schlag 2021).

Wenn es aber stimmt, dass der Populismus als »Phänomen der gesellschaftlichen Mitte« (Priester 2012, 17) einzuschätzen ist und damit fremdenfeindliche und rechtspopulistische Einstellungsmuster längst auch inmitten von Kirche präsent sind, dann stellen sich diese Herausforderungen nochmals komplexer dar. Dies gilt umso mehr angesichts der Beobachtung, dass das kirchliche »Biotop« nicht vor populistischen Einstellungen schützt, sondern etwa migrations- oder islamfeindliche Positionen im Einzelfall auch im christlichen Kontext nicht nur nicht verhindert, sondern möglicherweise sogar befördert werden. So deutet manches darauf hin, dass für die Einstellung gegenüber dem Islam und den Muslimen »unter den religiösen Parametern religiöse Exklusivität im Sinne eines Wahrheitsanspruches [...] für die eigene Religion zentral ist« (Rebenstorf 2021, 118). Zu denken gibt jedenfalls, dass christliche Kirchenmitglieder in ihrer Gesamtheit »hinsichtlich rechtspopulistischer

Argumente nicht wesentlich anders« (Pickel 2021, 96) orientiert sind als andere Bürger:innen. Handelt es sich beim Populismus um eine »thin-centered ideology that considers society to be ultimately separated into ... ›the pure people‹ and ›the corrupt elite‹« (Mudde/Kaltwasser 2017, 6), so ist offenbar nicht auszuschließen, dass solche Freund-Feind-Schemata auch in kirchlichen Kreisen Anklang finden. Dabei kann Religion selbst offenbar zum Lieferanten populistischer Inhalte werden bzw. dazu dienen, »Zugehörigkeit zum politisch korrektiven Kollektiv zu markieren« (Müller 2021, 35). Gerade in Gewaltkrisen können »in ethnischen, ökonomischen oder sozialen Konflikten Versatzstücke aus Religionen und mythischen Traditionen als Durchlauferhitzer« (Gutmann 2021, 279) benutzt werden. Besonders in evangelischer Perspektive sollte man sich übrigens daran erinnern, dass historisch gesprochen das Bündnis von »Thron und Altar« und die enge Verknüpfung zwischen völkischer, nationalsozialistischer und religiöser Ideologie eine unheilige Facette einer bestimmten, übrigens auch schöpfungstheologisch aufgeladenen Form evangelischen Kircheseins darstellte. Wo populistische Identitätsformulierungen also quasi pseudoreligiösen Charakter annehmen, bedarf es der analytisch-kritischen Auseinandersetzung mit solchen gesellschaftspolitisch höchst brisanten Deutungsansprüchen.

## 2. Kernbotschaften und Kernaufgaben evangelischer Theologie und Kirche

So ist grundsätzlich zu fragen, wie sich die evangelische Kirche inmitten populistischer Bewegungen mit welchen Argumenten positionieren kann und soll. Ob und wie lassen sich hier theologisch-ethische Deutungsangebote einspielen, zu Gehör bringen und diskutieren, mit denen eine klare Gegenposition bezogen wird und die gleichwohl auf dem Boden einer demokratischen Diskurskultur angesiedelt sind?

Grundsätzlich gesprochen ist angesichts der populistischen Herausforderungen der Bezug auf die christlich-anthropologische Rede von der Gottebenbildlichkeit des Menschen stark zu machen. Allerdings sind die Konkretionen dieser Normativitätsfigur keineswegs immer schon so offenkundig, wie dies auf den ersten Blick erscheint. Von theologischer Seite aus steht die Artikulation eindeutiger Urteile gerade in politischen Fragen und Einschätzungen immer unter dem Komplexitätsvorbehalt. Als evangelische Theologie und Kirche tut man insofern gut daran, jeglichen Allmachtsgestus zu vermeiden oder im Gewand vermeintlich objektiver Aussagen exklusive Deutungshoheit zu beanspruchen. Zu erinnern ist hier an die Einsichten der im Jahr 2017 erschienenen EKD-Denkschrift vor dem Hintergrund der Flüchtlings- und Migrationsherausforderungen und der damit verbundenen politischen Debatten: »Die demokratische Gesellschaft, und mit ihr die Kirchen, wird diese schwierigen Fragen mit demokratischen Mitteln lösen müssen: über den Austausch von Argumenten und über kommunikativ wie rechtsförmig geregelte Verfahren. Dazu bedarf es jedoch des Mutes, gerade auch die kontroversen und schwierigen Themen als Aufgabe der demokratischen Urteilsbildung und des politischen Handelns zu begreifen und sie nicht etwa der Kraft der herrschenden Verhältnisse oder der Märkte zu überlassen« (EKD 2017, 19).

Gerade weil die einzelnen Phänomene komplex und kompliziert sind, ist ein differenzierter Blick auf das Verständnis und die Phänomene des Populismus notwendig und zugleich hoch anspruchsvoll. Kirche zeigt ihre Pluralitätskompetenz jedenfalls dann am besten, wenn sie selbst sich auch in populismuskritische, diagnostische Fähigkeiten einübt. Dies ist an dieser Stelle deshalb zu betonen, weil es

theologisch zu kurz gegriffen wäre, wenn von kirchlicher Seite aus zu einer solchen komplexen politischen Frage allzu rasch vermeintlich naheliegende Einschätzungen vorgenommen und artikuliert würden. So ist es etwa wesentlich, zwischen »populistisch« als Adjektiv und »Populismus« als Bewegung bzw. »Populismen« als Bewegungen sowie zwischen Populismus als Protest und als Projekt zu unterscheiden. Wenn sich populistische Kommunikation vom Boden einer »dünnen Ideologie« aus durch Provokationen, Verkürzungen, Vereinfachungen, Zuspitzungen, Emotionalisierung und Negativität auszeichnet, müssen zuallererst einmal solche Kommunikationsstrategien entziffert und entlarvt werden. Es gilt folglich, die gesellschaftlichen Entwicklungen aufmerksam und sensibel zu verfolgen und zugleich in interdisziplinärer Aufmerksamkeit differenziert zu analysieren, was jeweils von wem mit welcher Absicht an welchem öffentlichen Ort geäußert wird.

Insofern geht es mit Blick auf den Populismus zuallererst um die kundig-kritische Beleuchtung dieser politischen und kulturellen Phänomene zur rechten Zeit. Evangelische Theologie und Kirche müssen inmitten der politischen Komplexitäten leidenschaftlich Orientierung vermitteln und durch sorgfältige Abwägung ein möglichst sachgemäßes Handeln ermöglichen, ohne aber selbst bei einer lediglich politischen Argumentationslinie stehen zu bleiben. Vor dem Hintergrund der genannten theologischen Differenzierungsaufgabe kann dann die bereits genannte theologische Kernbotschaft konkret zum Tragen kommen: Durch evangelische Theologie und Kirche sind Maßstäbe einzubringen, die sich an der Frage danach orientieren, was dem individuellen und dem gemeinsamen Leben »coram Deo« zu dienen vermag – und vice versa – was dieses gemeinsame Leben in seinem Kern gefährdet, verletzt oder sogar auszulöschen droht (Schlag 2020). Dafür ist die Rede von Gottes Liebe und Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen auf dezidierte Weise stark zu machen. Dem an die Seite ist die demokratiekompatible theologische Figur der Gott-ebenbildlichkeit zu stellen: Die Verfassungsnorm der Wahrung der Menschenwürde lässt sich im Kontext reformatorischer Theologie näher als eine im Gewissen angelegene »Menschenwürdegewissheit« (Scheliha 2013, 226) verstehen. Von dort ausgehend sind dann enge Verbindungen zwischen dem Geist des Grundgesetzes und der Bibel, konkret dem demokratischen Freiheitsverständnis und dem Grundgedanken christlicher Freiheit, herstellbar. Welche theologisch-ethischen Deutungsmöglichkeiten sich angesichts der oben angedeuteten, prekärer gewordenen Grundbedingungen des demokratischen Zusammenlebens und der populistischen Gefährdungen nahelegen, sind dann jeweils neu systematisch zu reflektieren. Hinzuweisen ist auf das ebenfalls reformationstheologisch konturierte Plädoyer für eine kluge, »christliche Tugend der Geduld« im Umgang mit dem Populismus (Scheliha 2018, 362). Die genannten theologischen Grundfiguren sind dabei keine alltagsfremden und schon gar keine »gutmenschenartigen« Abstraktheiten, sondern höchst politische Konkretheiten, die immer wieder der neuen Interpretation bedürfen und selbst der permanenten diskursiven Näherbestimmung unterliegen. Eine solche diskursoffene theologisch-normative Zeitansage liefert somit überaus scharfe und klare Orientierungen für die je individuelle und institutionelle Urteils- und Entscheidungsbildung.

### 3. Konkretisierungen

Von einer solchen analytischen und kritischen Grundhaltung aus ist es für Theologie und Kirche zuallererst notwendig, sich am Agendasetting zu beteiligen und die brennenden Fragen, die sich aufgrund des Populismus aufdrängen, zum Gegen-

stand intensiver Beschäftigung zu machen. Dazu gehört im Übrigen auch die Thematisierung bestimmter wirtschaftsliberaler Auswüchse, die durch die permanente Produktion von Ungerechtigkeit mindestens das Einfallstor für eine populistische »Aufheizungskultur« unter den vermeintlichen Modernisierungsverlierer:innen (Spier 2006) darstellen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass – wie oben bereits angedeutet – in den Kirchen selbst polarisierte politische Einstellungen von Mitgliedern und Sympathisant:innen vorhanden sind, insofern sich hier generell gesprochen zwei Gruppen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen gegenüberzustehen scheinen: »Auf der einen Seite dogmatisch ausgerichtete Christen, welche in bestimmten Werthaltungen (gegen Migranten, Homosexualität und Genderfragen) eine Wahlverwandtschaft zu rechtspopulistischen Aussagen verspüren; dem diametral entgegengesetzt sozial hochengagierte, politisch liberale Christen, welche solche Vorstellungen massiv ablehnen und gegen sie arbeiten« (Pickel 2021, 103). Dies wird ganz konkret etwa im Bereich der diakonischen Arbeit und Flüchtlingshilfe dann besonders bedrückend, wenn fachlich Engagierte der harten Kritik bis hin zu Verunglimpfung und Hass ausgesetzt sind: »Während sie im Bereich des mildtätigen, sozialen, helfenden Handelns unterwegs sind, sehen sie sich Vorwürfen ausgesetzt, die dieses Engagement in Frage stellen – oder sogar vollständig ablehnen« (Schulz 2021, 128). Mindestens ebenso stark sind Exklusionshaltungen und eine »populistische Strategie des Othering« (Nord 2021, 214) zu kritisieren und anzugehen, die im Hinblick auf Gleichstellungs- und Anerkennungspolitiken, bezogen auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt Irritation und Widerstand anmelden und somit zu konstatieren ist: »Anti-Genderismus« erweist sich als wesentliches Amalgam rechtskonservativer, christlich-fundamentalistischer, maskulinistischer und rechtsextemer Strömungen« (Thiessen 2021, 137).

Gleichwohl – und dies ist die besondere Kunst einer akademisch beförderten Diskurskultur – stehen evangelische Theologie und Kirche vor der prinzipiellen Aufgabe, alle beteiligten Stimmen und Meinungen wahrzunehmen und nicht ihrerseits subkutan Exklusion zu befördern. So ist zu fragen, inwiefern mit einer demokratisch gewählten Partei wie der AfD so umzugehen ist, dass deren Wähler:innen prinzipiell im Rahmen ihrer eigenen verfassungsmäßig gesicherten Meinungsfreiheit und Wahlentscheidung als – so paradox es klingen mag – ebenfalls mündige Bürger:innen prinzipiell anerkannt werden. Hierbei ist nicht aus den Augen zu verlieren, dass dort, wo sich populistische Bewegungen organisieren, natürlich – um es banal zu sagen – ebenfalls Menschen mit Gefühlen, Überzeugungen, Lebensläufen vorhanden sind. Zugespitzt gesagt sind und bleiben auch Anhänger:innen rechtspopulistischer Bewegungen Menschen, die einem zwar als zutiefst fremd erscheinen mögen, und die doch gerade als »Fremde« in aller Freiheit ihre Meinung äußern dürfen und die im Fall gefühlter Machtlosigkeit (Priester 2012, 241) zugleich der besonderen Aufmerksamkeit bedürfen: Ein solcher Diskurs ist auch deshalb erforderlich, damit Populist:innen sich nicht in der meist auch gesuchten Opferrolle gegenüber dem sogenannten Establishment einrichten können. Noch grundsätzlicher gesagt: »Eine nicht verengte Debattenkultur, die Konflikte offen anspricht, sie weder vertuscht noch sie als unüberbrückbar überhöht, kann politische Urteilskraft fördern. Jede Seite sollte im Diskurs gegnerische Positionen ernst nehmen und sie nicht durch politische wie sprachliche Korrektheit stigmatisieren« (von Bredow/Jesse 2020). Von einer solchen Grundannahme aus sind die politischen Artikulationsformen von Parteiführungspersonal und die (Protest-) Motive ihrer Wähler:innen und Sympathisant:innen mindestens differenziert zu betrachten. In jedem Fall gilt aber, »dass kirchliche Räume und soziale Dienste

menschenfeindlichen Positionierungen, egal welcher Art, keine Diskurshoheit einräumen« dürfen (Thiessen 2021, 140). Konkret gesprochen sind Beteiligte an Bildungsprozessen, seien es Lehrende oder Lernende, zur Analyse der gewaltförmigen rhetorischen Muster rechtspopulistischer Redeweisen zu befähigen.

Theologie und Kirche müssen im Einzelfall aber auch intervenieren und Widerstand leisten, wo eben nicht mehr die Suche nach Wahrheit stattfindet, sondern Indoktrination durch strategisch gesetzte Fake News an die Stelle seriöser Wissenschaft und Berichterstattung tritt. Wenn das gemeinsame Zusammenleben im Gemeinwesen durch Verschwörungsunterstellungen auf eminente Weise gefährdet wird, darf nicht geschwiegen werden. Dafür muss man den unbedingten Mut an den Tag legen, öffentlich so aufzutreten, wie es Kirche und Theologie aufgrund ihrer eigenen Glaubenstraditionen und -überzeugungen aufgetragen ist.

Dies bedeutet, dass Predigt und Seelsorge, Bildung, Kirchen- und Gemeindeentwicklung sowie Diakonie und Pastoraltheologie immer wieder auf ihre gesellschaftsöffentliche Relevanz hin zu prüfen sind. Für ein diakonisches, christlich motiviertes, interpretiertes und begründetes und zugleich allgemein menschliches, solidarisches und helfendes Handeln heißt das konkret, dass dieses sich normativ-ethisch vom Glauben an Gott her und in der Nachfolge Jesu Christi an der Not des Anderen orientiert. Aus der theologischen Auseinandersetzung mit biblischen Texten heraus müssen gesellschaftliche Diskurse kritisch reflektiert und die humanen Utopien biblischer Geschichten artikuliert werden. Zugleich sind im Angesicht des Populismus sowohl eine persönlichkeitsorientierte, ich-stärkende und emotionale Bildungsarbeit wie auch eine historisch kundige und theologisch ausgewiesene antisemitismuskritische Bildung notwendig. Exemplarisch gesprochen sind milieuübergreifende sozialraumorientierte Ermöglichungsräume und damit Räume der Begegnung »face to face« zu schaffen. Zugleich sind auf dem viel zu sehr vernachlässigten Feld kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit angesichts der digitalen Hassbotschaften konkrete Gegenbotschaften zu kommunizieren.

Darüber hinaus ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Verweigerung demokratischer Diskurskultur, sei es durch Ignoranz des Gegenübers, durch Niederschreien oder durch Gewalt, innerhalb einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft schlichtweg keine Option darstellt. Die Pflege einer solchen demokratischen und zugleich theologischen Streit- und Konfliktkultur über den Kern und Grund des christlichen Glaubens eröffnet dann im besten Fall Möglichkeiten einer widerständigen Alltagstheologie, die den rechtspopulistischen Behauptungen ein anderes Narrativ gegenüberstellt und bewusst zu einem demokratieförderlichen Empowerment beiträgt (Müller 2019; Domsgen 2019).

Damit ist der Verweis auf einen vermeintlich eindeutigen und faktisch exklusiv gemeinten Volks-Begriff prinzipiell infrage zu stellen und in einem sehr viel weiteren theologischen Sinn auf die Verheißungsdimension des »Volkes Gottes« hin zu entfalten. Dafür eröffnet beispielhaft die VI. Barmer These als Orientierung evangelisch-christlicher Lebenspraxis einen so weiten wie notwendigen Gestaltungs- und Verantwortungsspielraum von Kirche als zivilgesellschaftliche, gemeinwohlförderliche Kraft, wenn dort im Jahr 1934 formuliert wurde: »Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.«

Inwiefern mithilfe solcher theologischen Orientierungen der Dialog mit populistischen Stimmen möglich wird und wie man mit den Widerständen umgehen kann, die die Feinde einer offenen Gesellschaft an den Tag legen, wird immer wieder genauestens zu sondieren sein. Angesichts der seit 2016 nochmals deutlich verschärften populistischen Bewegungen infolge der Entwicklungen in den USA seit dem Wahlsieg Trumps – aber auch nach seiner Abwahl im November 2020 – sowie infolge der COVID-19-Pandemie und der daran aufbrechenden Querdenkerbewegungen wird die Notwendigkeit der intensiven Auseinandersetzung mit den demokratiegefährdenden populistischen Kräften auf absehbare Zeit jedenfalls nicht geringer werden.

*Dr. Thomas Schlag ist Professor für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik, Kirchentheorie und Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Seine aktuellen Forschungsfelder sind »Öffentliche Theologie« im Spannungsfeld von Kirche, Staat und Zivilgesellschaft, Digitalisierung und theologische Kommunikationspraxis sowie das Verhältnis von Populismus und Kirche.*

#### Literatur

- Bredow, Wilfried v./Jesse, Eckhard (2020): Eine offene Gesellschaft kennt keine abweichenden Meinungen, in: NZZ vom 06.12.2020.
- Domsgen, Michael (2019): Religionspädagogik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.) (2017): Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung. Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland, Hannover.
- Gutmann, Hans-Martin (2021): Strategien der populistischen Rechten, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 277–281.
- Koppetsch, Cornelia (2019): Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter, Bielefeld: transcript.
- Mudde, Cas/Kaltwasser, Cristóbal Rovira (2017): Populism. A Very Short Introduction, Oxford/New York: Oxford University Press.
- Müller, Jan-Werner (2016): Was ist Populismus? Ein Essay, Berlin: Suhrkamp.
- Müller, Jan-Werner (2021): Religion und Populismus. Zweierlei Instrumentalisierung, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 31–44.
- Müller, Sabrina (2019): Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments, Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.) (2021): Die Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Nord, Ilona (2021): Antisemitismus im toten Winkel? Warum das Phänomen des Antisemitismus in der Debatte um Populismus kaum diskutiert wird. Anfragen und Weiterführungen aus praktisch-theologischer Perspektive. Ein Essay, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 211–224.
- Nussbaum, Martha (2019): Königreich der Angst. Gedanken zur aktuellen politischen Krise, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pickel, Gert (2021): Religion in der Populismusfalle? Wechselbeziehungen zwischen Religion, Religiosität und Offenheit für Populismus, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 91–104.
- Priester, Karin (2012): Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon, Frankfurt a. M.: Campus.
- Rebenstorf, Hilke (2021): Zum Zusammenhang von Religiosität, Kirchengang und religiösem Dogmatismus mit Islamfeindlichkeit, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 105–119.
- Scheliha, Arnulf v. (2013): Protestantische Ethik des Politischen, Tübingen: Mohr Siebeck.

- Scheliha, Arnulf v. (2018): Rechtspopulismus als Herausforderung für die protestantische Ethik des Politischen, in: ders.: Religionspolitik, Tübingen: Mohr Siebeck, 341–364.
- Schlag, Thomas (2020): Reimagining »Öffentliche Kirche«. Zum Innovationspotenzial eines klärungsbedürftigen Begriffs, in: Körtner, Ulrich H.J./Anselm, Reiner/Albrecht, Christian (Hg.): Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie. Wissenschaft – Kirche – Diakonie, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 83–102.
- Schulz, Claudia (2021): Populistische Verunglimpfung kirchlich-diakonischen Engagements. Analysen und Reflexionen für Kirche und Praktische Theologie, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 121–129.
- Spier, Tim (2006): Populismus und Modernisierung, in: Decker, Frank (Hg.): Populismus in Europa, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 33–58.
- Thiessen, Barbara (2021): Ein Schritt vor und drei zurück? Auswirkungen von Rechtspopulismus auf Diversität und Gleichstellung in kirchlichen und sozialen Diensten, in: Nord, Ilona/Schlag, Thomas (Hg.): Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 131–141.